

## Umgang Mit Sterben und Tod an der Schule für Körperbehinderte

1. Klärung: Förderzentrum für Körperbehinderte, Pflege
2. Aufbau der Schule
3. Tagesstätte, Fahrdienst
4. Therapiemöglichkeiten
5. Krankheiten (Krankenhaus, Epilepsie, Muskeldystrophie)
6. Todesfälle : Beispiele
  - 3 Todesfälle in 4 Monaten (1. Todesfall :Reaktion der Lehrkraft, Feier für alle vor den Herbstferien, 2. Todesfall: überlegte Bekanntgabe in der Klasse, Trauerfeier im Kleinen, Beerdigung mitsamt den Schülern unter meiner Beteiligung, 3.Todesfall: nur Trauerfeier in der Klasse unter Beteiligung der Kinder, die das Mädchen kannten, Beerdigung in der Türkei)
  - Begleitung über 3 ½ Jahre
7. Konzeptentwicklung für den Notfall
8. Unterrichtaufbau:
  - Gott hat dich immer lieb, im Leben und nach dem Tod
  - Krankheit ist keine Strafe Gottes
  - Gott hält mich in seiner Hand
9. Trauerphasen, Trauererleben bei unterschiedlichem Alter
10. Zwei Beispiele für Abschiedsfeiern
11. Bilderbücher, Bücher, Arbeitshilfen

## 1. Klärung: Förderzentrum für Körperbehinderte

Wer darf an unsere Schule kommen? Wenn auf Grund einer körperlichen Einschränkung ein Beschulen an einer anderen Schule nicht möglich ist, bzw. durch die Krankheit die Sicherheit bzw. die Pflege an einer anderen Schule nicht möglich ist kann ein Kind bei uns eingeschult werden. Dabei muss die Körperbehinderung bei allen Einschränkungen überwiegen, d.h. es wird abgewogen ob ein geistig behindertes Kind im Rollstuhl eher in unsere Schule gehört oder in die Lebenshilfe.

## 2. Aufbau der Schule, Pflege

Unsere Schule beginnt mit der SVE, der schulvorbereitenden Einrichtung, dem speziellen Kindergarten.

Hier werden die Kinder nicht nur wie in einem normalen Kindergarten gefördert, sondern jedes Kind erhält zusätzlich Bewegungstherapie, Sauberkeitserziehung, Erziehung zur Selbstständigkeit und Therapien wie Logopädie oder Ergotherapie.

Ziel ist es möglichst bald die körperlichen Handicaps anzugehen und das Kind in seiner Gesamtentwicklung zu fördern.

Individuelle Förderprogramme werden jedes Jahr individuell auf jedes einzelne Kind abgestimmt.

Im Konsilium, im Einschulungstest und in der ärztlichen Untersuchung wird dann über die Schullaufbahn entschieden.

So kommt das Kind in eine andere Einrichtung, oder bei uns in die DFK, d.h. Diagnose und Förderklasse oder in den C-Zug, in dem nach dem Lehrplan Förderschwerpunkt geistige Entwicklung unterrichtet wird.

Nach drei Jahren DFK wird entschieden, ob das Kind weiter nach dem Lehrplan der Grund- und Hauptschule (A-Zug) unterrichtet wird oder nachdem Lehrplan Förderschwerpunkt Lernen (B-Zug).

So kann der Schüler entweder den Hauptschulabschluss mit oder ohne Quali machen, den Sonderschulabschluss oder bei den geistig Behinderten mit der Werkstufe (= Berufsschule) mit ca. 18-20 Jahren die Schule verlassen.

Als ich vor 12 Jahren an unserer Schule als Religionslehrerin anfangen gab es nur 2 oder 3 Pflegekräfte, d.h. wir Lehrer waren mit Kloang und Füttern oft so eingedeckt, dass ein normaler Schulablauf nur schwer möglich war. Heute gibt es 15 Pflegekräfte, darunter zwei Krankenschwestern, drei Zivis und 4 Betreuer vom Verein für Menschen mit Körperbehinderung, die sich um einzelne Schüler kümmern, die ohne ständiger Hilfe überhaupt nicht zurecht kämen.

Die Pflegekräfte sind für Wickeln, Kathedern, Medikamentenversorgung, für das Füttern oder im Unterricht für die Begleitung beim Schreiben, Büchertasche packen, Bewegungsübungen etc. zuständig.

Bei nichtsprechenden Schülern ist es als neue Lehrkraft bzw. für ein Fachlehrer hilfreich, wenn die Pflegekraft oder der persönliche Betreuer als Sprachrohr oder Dolmetscher fungiert.

### 3. Tagesstätte, Fahrdienst

Unsere Schule ist eine Bezirksschule, d.h. die Kinder und Jugendlichen kommen aus einem großen Umkreis von Erlangen, Forchheim, Fürth, Ansbach und auch aus Nürnberg.

Die Schüler werden daheim abgeholt und nach der Schule bzw. Tagesstätte wieder nach Hause gefahren.

In der Tagesstätte bekommen die Kinder nach der Schule Mittagessen, werden in den Hausaufgaben unterstützt oder mit Neigungsgruppen beschäftigt. Von der Tagesstätte aus werden unterschiedliche therapeutische Maßnahmen angeboten.

Auch in den Ferien wird ein spezielles Programm angeboten, sodass die Eltern, vor allem Mütter, die nebenher noch arbeiten gehen wissen, dass ihr Kind tagsüber gut aufgehoben ist.

Manche Kinder die von weiter her sind werden so um 6.45Uhr abgeholt und kommen nach einer Stunde Fahrzeit gegen 1/2 5, 5Uhr wieder heim.

### 4. Therapiemöglichkeiten

Eine Möglichkeit, die Kinder ganzheitlich zu fördern ist ein Programm, das aus Ungarn kommt und unter Petö oder Konduktiven Förderung bekannt ist.

Zwei Lehrkräfte und Therapeuten aus unserer Schule haben diese aufwendige Ausbildung auf sich genommen, um die Arbeit an unserer Schule anbieten zu können.

Im Vorschulalter heißt es Selbstständigkeitsförderung z.B. lernen sich selbst auszuziehen. Anschließend folgen individuelle Lauf- oder Bewegungsübungen im Raum, Bewegungsprogramm mit Hilfe von Sprossentisch und -stühlen, Sprossenwänden oder dem Taxi, Sitzen auf Hockern und ein kognitives Angebot mit Bewegungsübungen, Singen, Sprechen, Zuhören, Lachen.

Feinmotorik muss gelernt werden, um später einen Stift halten zu können oder um zu lernen selbständig zu essen. Greifen und Loslassen, sich selbst halten, Stehen, all das wird unter therapeutischer Anleitung eingeübt und sowohl von Eltern, als auch von Lehrern, Erziehern, Pflegekräften und Lehrern unterstützt. Deshalb gehen unsere Schüler mit Gehhilfen aus Klo (Lauftraining) oder werden zwischendurch auf Liege oder Boden gelagert, um einem starren Sitzen entgegenzuwirken.

Auch das Zuhören bei persönlichen Krisen und Problemen, die ständige Ermutigung ist Teil des ganzheitlichen individuellen Ansatzes.

### 5. Krankheit (Krankenhaus, Epilepsie, Muskeldystrophie)

Von unseren Schülern sitzen etwas über ein Drittel im Rollstuhl.

Ein weiteres Drittel hat Schwierigkeiten in der Fortbewegung oder mit Lähmungserscheinungen in den Armen oder beim Mund.

Es gibt viele Kinder, die als Frühgeburt Mehrfachschädigungen fortgetragen haben, wir haben viele Zwillingkinder bei uns, der andere

Zwilling kam gesund zur Welt, es gibt Unfallopfer, verschiedene Formen von Lähmungserscheinungen, Glasknochenkinder, Kleinwuchs, Tumorkrankheiten, Schüler mit Blut-, Leber- und Nierenerkrankungen, Ventilkindern, d.h. behandelte Wasserkopfkindern, die oft auch mit offenem Rücken auf die Welt kamen, Epileptiker und Kinder mit Muskeldystrophie. Manche Kinder sind über Monate immer wieder im Krankenhaus und haben schwerste, teils lebensbedrohliche Operationen zu überstehen. Unterschiedliche Formen von Sehnenverlängerung, Fußbegradigung, Wirbelsäulenversteifung, Beinverlängerung oder Operationen bei Verwachsungen sind an der Tagesordnung. Auch ein längerer Kuraufenthalt wird oft während der Schulzeit in Kauf genommen. Solche Fehlzeiten oder häufige epileptische Anfälle sind oft Gründe, warum Kinder aus anderen Schulen letztendlich bei uns landen, weil ein Mitkommen, die Pflege oder die Sicherheit in einer normalen Schule nicht gewährleistet sind.

Epilepsie gibt es in ganz unterschiedlichen Formen von Epilepsie von kurzen Absenzen (Sekundenbewusstlosigkeit) bis hin zu Anfällen von bis zu einer Stunde mit nachfolgendem Tiefschlaf. Bei manchen Kindern müssen Medikamente gespritzt oder der Notarzt geholt werden.

In den Bussen mit Epileptikern muss jetzt auch neu eine zweite Begleitperson neben dem Fahrer anwesend sein.

Für mich die schlimmste der vielfältigen Krankheiten ist die Muskeldystrophie, früher bekannt als Muskelschwund.

Da kommt ein Schüler in die erste Klasse und du denkst dem fehlt gar nichts. Nach einem Jahr wird er wackelig auf den Beinen, irgendwann wird das Laufen immer unsicherer und er bekommt einen Rollstuhl. Werden die Muskeln noch schwächer, so kann er den Rollstuhl nicht mehr anschieben, auch das Sitzen macht Probleme und er landet angeschnallt in einem E-Rollstuhl.

Die Möglichkeiten mit den Händen etwas zu tun nimmt ab, das Malen oder Schreiben wird zu einer unüberwindlichen Anstrengung.

Die Krankheit führt zu einem frühen Tod hin und es gibt kaum Hilfen oder Therapien, die das Leben verlängern könnten.

Ich hatte einen Schüler, den ich von der 1. bis zur 8. Klasse unterrichtete und den ich dann 3 ½ Jahre daheim jede Woche besuchte, mit ihm spielte, Unterricht machte, der Kontaktpartner zur alten Klasse war, die ihn 3-5 mal im Jahr besuchte. Wir feierten gemeinsam Geburtstag, ob daheim oder im Pflegeheim und ich war auch dabei, als Victor eingesargt und abgeholt wurde, hielt mit dem Gemeindepfarrer die Beerdigung und besuchte mit den früheren Klassenkameraden sein Grab.

Die Begleitung der Mutter lief noch weiter, d.h. ich besuchte sie in immer größer werdenden Abständen, denn eine dauerhafte Begleitung aller Eltern der verstorbenen Kinder ist einfach nicht leistbar.

So entwickelte sich aus den Bedürfnissen unserer Schule heraus die Idee, dass ich zunächst eine und dann zwei Stunden von der Landeskirche für Seelsorge bezahlt bekomme.

D.h. ich stellte nach 4 Jahren an der Schule für Körperbehinderte ein Konzept auf, woraus die Seelsorge an unserer Schule bestehen könne.

So umfasst mein jetziges Tätigkeitsgebiet mit den zwei Stunden den Kontakt zu den Pfarrgemeinden und Unterstützung der Schüler, die im Konfirmandenalter sind, bis hin zum Konfirmandenunterricht den ich vereinzelt in manchen Klassen anbiete, Kontakt durch Briefe oder Besuche bei Krankheit wie auch das Angebot einer Sorgenstunde, wo Schüler sich einfach wenn sie wollen sich mit uns unterhalten können, Begleitung von Schülern die nicht mehr in die Schule kommen können bis hin zum Tod, Beerdigung eingeschlossen.

## 6. Todesfälle Entstehung einer Konzeptentwicklung

Nach einzelnen Todesfällen, einer an unserer Schule und etliche von Jugendlichen, die früher unsere Schule besuchten, kam es im Schuljahr 1999/2000 zu drei Todesfällen in 4 Monaten.

Ende Okt 1999: Matthias (10 Jahre) war in der Schule etwas stiller als sonst, schrieb am Computer einen Brief an seine Eltern und klagte über Kopfschmerzen.

(Es war ein Ventilkind, das im Rollstuhl saß). Die Tagesstätte informierte die Eltern und auf dem Weg zur Klinik fiel er ins Koma. Das war ein Freitag. Am Sonntag wurden die Instrumente abgestellt und er starb.

Die Klasselehrerin, die davon wusste hatte sich schon das ganze Wochenende die Augen ausgeheult und kam fix und fertig in die Schule. Als sie mit den Kindern aus der Klasse darüber sprach, konnte das Weinen nicht aufgefangen werden und nach zwei Stunden gingen sie zur Ablenkung in den Park, wo sie sich einer nach dem anderen etwas fassen konnten.

Was war falsch gelaufen. Die Lehrkraft hatte sich, vom Schmerz gezeichnet mit dieser Situation überfordert gefühlt und konnte den Schülern keine Stütze sein.

( - sich Hilfe holen, Konzept entwickeln, wie spreche ich mit meiner Klasse über den Tod, was für eine Aktion biete ich an zum Verarbeiten des Todes)

Wir boten dann im Gemeindehaus eine Trauer und Abschiedsfeier für alle Schüler der Unterstufe an und gingen mit zur Beerdigung.

Dabei stellten wir fest, dass gerade bei den geistig behinderten Kindern die Mattheis nicht kannten es schwer war zu realisieren, was die Trauerfeier eigentlich war.

( - nur wirklich betroffene Kinder zu einer Trauerfeier einladen,

Klassekameraden, Tagesstättengruppenkinder, Busfahrer, Lehrer, Therapeuten, Pflegekräfte also Personen, die mit dem Kind zu tun hatten )

Die Trauerfeier war kurz vor den Herbstferien, danach ging es Daniel (12 Jahre) schlecht. Er litt an Muskeldystrophie, hatte Herzwasser, war recht aggressiv, ungeduldig, wollte gegen die Krankheit rebellieren.

Im Krankenhaus besuchte ich ihn mit meiner Kollegin vor den Weihnachtsferien und hielt mit der Mutter telefonischen Kontakt. Weitere Besuche in den Ferien lehnte die Mutter ab, da Daniel so unstet sei. Sie wollte ihn nach

den Ferien wieder in die Schule schicken. In der Nacht vor dem ersten Schultag starb er.

Diesmal überlegte ich zusammen mit der Lehrkraft, wie wir den Schülern die Todesnachricht gemeinsam überbringen wollten.

Wir malten für Daniel Bilder, wie sich die Kinder den Himmel vorstellen.

Da die Familie keine Bindung zur Kirchengemeinde hatte übernahm ich zusammen mit Pfarrer Sinn, der damals an unserer Schule 2 Std.

unterrichtete und mit uns die Schulgottesdienste gestaltete die Urnenbeisetzung. Die Klasse und andere aus der Schule waren dabei.

Hier hielt ich nur mehr eine kleine Besinnung innerhalb der Klasse und holte nur ein paar Schüler hinzu, die Daniel gekannt haben.

Im Februar starb dann ein Glasknochenkind Seval, die gerade erst eingeschult worden war an der Folge einer Lungenentzündung.

Bei mir stieg Wut auf, Wut auf den Tod und dass ich mich wieder mit Kindern wegen eines Trauerfalles zusammensetzen musste, wo andere Kinder Fasching feierten.

Da Seval in der Türkei beigesetzt wurde hielten wir eine Abschiedsfeier für alle Betroffenen in der Klasse und schickten unsere Gedanken den Eltern.

Ein Jahr später, als die Klasselehrerin den Eltern zum Todestag einen Brief schickte, kamen die Eltern mit türkischem Essen in die Klasse und bedankten sich für das Mitdenken.

In diesem Jahr strichen wir die Passionszeit aus dem Lehrplan, denn Trauerbewältigung fand ja fast in jeder Klasse, mal intensiver, mal weniger intensiv statt.

## 7. Konzeptentwicklung oder Hilfen bei einem Trauerfall

Aus den Erfahrungen der eigenen Hilflosigkeit und Überraschung bildeten wir einen Arbeitskreis „Trauern in der Schule“ und legten folgende Punkte für unsere Schule fest:

a, Wo hole ich mir allgemein Hilfe zum Thema Trauern her

Organisation eines Referenten zum Thema (pädagogische Konferenz)

(Frau Foitzik, Diplom Trauerbegleiterin, Herr Pfr. Rogge, Referent für Sonderschulen) Thema: Eigene Beziehung zum Tod, wie kann ich damit umgehen, wie kann ich meine Schüler adäquat auffangen, wenn ein Klassekamerad stirbt.

b, Überlegungen zur ersten Information der betroffenen Schüler

Absprache, wann die Klasse informiert wird mit der Schulleitung

Information aller Lehrer in der Pause

Absprache, wer bei der Todesnachrichtüberbringung in der Klasse als Unterstützung anwesend sein soll (Religionslehrer, Erzieher aus der Tagesstätte, Therapeut)

Gedenktisch in der Klasse (Bild, Kerze, Kreuz, andere Symbole)

Ausdrucksmöglichkeiten für die Schüler ( Spaziergang, Malen, Wünsche aufschreiben, z.B. Kondolenzbuch für die Familie )

Welche Klassen müssen noch verständigt werden, wo soll im RU darüber geredet werden

- c, Aushang im Lehrerzimmer mit Information über Beerdigung
- d, Organisation wer von der Schule zur Beerdigung mitgeht  
(Vertreter der Schule. Rektorin, Lehrer, Erzieher )
- e, Information der Eltern der betroffenen Kinder, Absprache ob die Kinder an der Beerdigung teilnehmen sollen
- f, Abschiedsgeschenke für die Eltern ( Erinnerungen, Arbeiten vom Kind Bilder, Spende oder Blumen etc.)
- g, Abschiedsfeier in der Schule mit betroffenen Schüler(Bild, Blumen, Kerze), kleiner Kreis, nicht alle Anwesenden sollen sich äußern, ein Symbol z.B. Regenbogen, Gottes Hand, etwas den Kindern als Erinnerung mitgeben.
- h, Ordner mit Unterlagen und Hilfen für einen Trauerfall, für jedermann griffbereit im Lehrerzimmer
- i, Adressen von Selbsthilfegruppen zur Trauerbewältigung zusammenstellen

Warum soviel Vorgesandten, dazu auch ein Beispiel von diesem Schuljahr. Der Fall ging auch durch die Presse. Eine Mutter stolpert mit dem Fernseher in der Hand über das Kind und der Junge (4. Schulbesuchsjahr) überlebt die lebensgefährlichen Verletzungen letztendlich nicht.

Mutter informiert die Tagesstätte, so erfahren wir in der Schule davon.

Der Junge liegt eine Woche im künstlichen Koma.

Am Freitag erhält die Mutter den Anruf der Junge zeigt keine eigene Reaktionen mehr ist verstorben, gleich mit der Bitte Organe entnehmen zu dürfen.

Mutter ruft in der Tagesstätte an und macht sich auf den Weg ins Krankenhaus. Aus dem Gang erfahren wir davon. Da der Junge noch im Koma kath. getauft wurde, überlegen sich mein kath. Kollege Herr Wagner mit der Klasselehrerin wie sie am Montag morgen mit den Kindern über den Tod sprechen können. Herr Wagner versucht die Mutter über Handy zu erreichen, gelingt ihm nicht. Ich rufe mehrfach am Wochenende bei Herrn Wagner an und bereite parallel die Beerdigung vor, denn es steht für uns fest, dass wir gemeinsam mit dem Kaplan des Gottesdienst halten wollen, damit die Mutter, die von der Polizei wegen Tötungsdelikt nicht gerade sanft behandelt wird, nicht noch mehr zu leiden hat.

Ich rate meinem Kollegen Kontakt mit der Rektorin aufzunehmen, damit sie über alles informiert ist. Die Rektorin bekommt per Zufall einen tel. Kontakt mit der Mutter und erfährt, dass der Junge noch am Leben ist, die Instrumente erst am Montag abgestellt werden sollen.

Das zeigt für mich, dass Austausch und ein nicht zu schnelles Handeln unbedingt angebracht sind.

Auch kommt uns allen zu Bewusstsein wie viel schwerer ein Tod zu verkraften ist, wenn Schuld dabei eine Rolle spielt, wie viel mehr an dem Sinn dieses Todes gehadert wird.

Ich hielt dann die Ansprache bei dieser katholischen Beerdigung, da der Schüler, als er noch ungetauft war bei mir im Religionsunterricht saß.

Dass dies möglich war zeigt mir, wie viel mehr ökumenische Zusammenarbeit in unserer Einrichtung möglich ist als irgendwo sonst in Gemeinden und Schulen.

## 6. Unterrichtsaufbau

Wie gehe ich jetzt im Religionsunterricht mit dem Thema Tod um. Leben und Sterben wird nicht ausgeschlossen. In allen Stunden wird immer wieder davon gesungen und gesprochen: Gott hat dich lieb, so wie du bist. Und was ebenso wichtig ist: Krankheit ist keine Strafe Gottes, denn diese alttestamentliche Meinung hören Kinder immer wieder aus dem Mund der Verwandtschaft. Weil die Eltern vor der Ehe miteinander geschlafen haben und nicht mit in die Bibelstunden gehen wurde das Kind krank geboren, ich habe den Teufel in mir, weil ich mich als Jugendliche über die lernbehinderten Schüler im Nachbarschulhaus lustig gemacht habe, hat Gott mir dieses Kind als Strafe gegeben. Diese Vorurteile müssen ausgelöscht werden.

Am Anfang konnte ich in der Schule keine Heilungsgeschichten erzählen, da ich die Schüler nicht verletzen wollte. Jetzt erzähle ich die Heilungsgeschichten als Vergebungsgeschichten und dass Gott den ganzen Menschen rundum liebt.

Lieder: Gott hält die ganze Welt in seiner Hand  
Gott liebt dich  
Guter Gott dankeschön  
Wenn einer sagt ich mag dich du

Gott liebt dich, er liebt dich im Leben und nimmt dich nach dem Tode auf, dieser Tenor durchzieht den gesamten RU. Und das geht soweit dass auf die Frage der Pharisäer: was muss ich tun, damit ich zu Gott komme (Geschichte vom barmherzigen Samariter) eine Schülerin in einer geistigbehinderten Klasse mir antwortet: entschuldigen sie Frau Bomhard, ich will ihnen ja nicht zu nahe treten, aber da muss man erst einmal sterben. So einfach ist das. Du musst nur sterben dann bist du bei Gott.

Über Sterben oder Tod muss bei jeder Altersgruppe anders gesprochen werden.

Bei den SVE Kindern haben wir zweimal die Hand mit dem Kind als Bild genommen. Das verstorbene Kind kann nicht mehr bei uns sein.

Aber Gott sagt: du bist bei mir gut aufgehoben.

Diese zwei Aussagen reichen für eine Abschiedsfeier bei kleinen Kindern.

Wir sind traurig, aber wir haben schöne Erinnerungen an unseren Freund.

Diese Erinnerungen verbinden uns mit ihm. Der Freund lebt weiter in unserem Herzen. Wir können uns an ihn immer wieder erinnern.

Schwierig wäre, wenn man versuchen wollte das warum des Todes zu ergründen, denn darauf gibt es keine Antwort.

Ich lasse auch die vielverbreitete Floskel: es war Gottes Wille, dass er/sie starb nicht zu.

Denn es kann nicht Gottes Wille sein, dass Kinder sterben.

Was ich aber immer wieder betone ist Folgendes:

Gott hat uns nicht versprochen: wenn du an mich glaubst geht es dir gut.

Er hat aber gesagt: Ich bin immer bei dir, das heißt, ich begleite dich in guten wie in schlechten Zeiten und lasse dich nicht allein. Diese Aussage Gottes versuche ich den Kindern immer wieder zu vermitteln.

Das es Schicksalsschläge gibt, auf die wir als Mensch keine Antwort haben, gehört zum Leben ebenso hinzu wie die glücklichen Stunden in unserem Leben. Den Sinn und den Zusammenhang von Beidem erkennen wir oftmals erst im Alter. Und für manches was auf der Welt geschieht, gibt es aus unserer menschlichen Sicht nie einen objektiven Sinn. Manches bleibt für uns ein Geheimnis.

Gott begleitet dich, du kannst immer mit ihm reden, der Segen Gottes will dir in vielfältiger Gestalt nahe sein: im Lied, im Weihrauch, im Segensspruch, im Abendmahl, in der Taufe, im Segensspruch der Sternsinger, das wiederholen wir immer wieder im RU.

Letztes Jahr haben wir so ein Lied neu entdeckt, dass uns beim Abschluss-gottesdienst und bei der letzten Beerdigung begleitet hat:

Gesangbuch: Lied: 627:

Lieber Herr Jesu Christ, der du geboren bist, so arm im Stall, behüt uns all.

Lieber Herr Jesu Christ, der du gestorben bist, den Kreuzestod, hilf uns in Not.

Lieber Herr Jesu Christ, der du erstanden bist vom Grab zum Licht, verlass uns nicht.

Lieber Herr Jesu Christ, der du stets bei uns bist, halt uns bei dir, das bitten wir.

## 8. Trauerprozess, Trauererleben bei unterschiedlichem Alter

Die Trauer wandelt sich je nachdem wie viel Zeit vergeht und ob man eine Heilung zulässt.

Als Phasen können angezeigt werden:

Schock

- nicht wahr haben wollen

Aufbrechende Emotionen

- Einsamkeit
- Schuldgefühle
- Jammer und Klage
- Zorn und Wut
- Erschöpfung
- Gefühlschaos

Suche – Finden – wieder Trennen

- Erinnern
- Neue Erfahrungen

Heilung

Ich gebe Ihnen das Konzept von Frau Foitzik mit.

Das andere Heft eine Bestattungsinstitutes heißt:

Helft Kindern den Tod begreifen. Da heißt es z.B.

> Kinder im Alter von 4-6 Jahren glauben dass sich Leben und Tod abwechseln so wie es den Kreislauf in der Natur gibt stehen wir im Kreislauf der Zeit  
Hier ist es wichtig zu erklären, dass Tod ein natürlicher Bestandteil des Lebens ist, dass der Verstorbene nicht zurückkehrt und der Körper beerdigt wird.

> Mit 8 Jahren interessiert sich das Kind, ob es eine Seele gibt und ein Weiter-

leben nach dem Tod. Wichtig ist jedoch immer den eigenen Glauben zu reden oder erkennen geben, dass auch ein anderer Glaube möglich ist, Es bringt nichts, wenn man versucht dem Kind einen Glauben zu vermitteln, den man selbst ablehnt. Ein Kind spürt schnell, ob man das, was man sagt auch glaubt oder ob es nur hohle Floskeln sind.

Kinder in diesem Alter brauchen die feste Überzeugung dass das Leben wichtiger ist als der Tod.

- > Ab dem 11. Lebensjahr beginnt das Kind abstrakt zu denken und den Tod so zu sehen, wie Erwachsene es tun.
- > 14 und 15 Jährige stellen mit Gleichaltrigen gerne eigene Lebensphilosophien auf.

Wichtig ist, dass wir in unseren Aussagen, den Kindern nicht zusätzlich Angst machen.

Ein „Opa ist im Krankengaus gestorben weil er krank war“ kann die Vorstellung vermitteln, dass Krankenhäuser Menschen sterben lassen.

„Sterben ist wie schlafen“ kann Schlafprobleme wecken, ein Ausschluss von der Beerdigung, d.h. ein fehlender Abschied viel mehr negative Phantasien hervorrufen als die Beerdigung selbst.

Wichtig ist, dass die Kinder beteiligt sind, wie dies vom Alter her auch immer Aussehen mag. Mein Sohn hat beim Tod meiner Tante mit 6 Jahren ein Bild gemalt, das wir noch an den Sarg anbringen mussten.

Schüler bei der letzten Beerdigung haben auch Abschiedsbriefe und sogar die Postmütze ins Grab geschmissen, da der verstorbene Freund beim Postbotenspiel in der Schule die meiste Freude hatte.

Drei Fragen beherrschen die Kinder im Zusammenhang mit dem Tod:

a, was ist der Tod?

b, Warum sterben Menschen?

c, Was passiert mit dem Menschen, wenn sie sterben. Wohin gehen sie?

Diese Fragen werden immer wieder auftauchen, wichtig ist, dass man auf die Fragen eingeht und im Gespräch mit den Kindern bleibt.

## 10. Zwei Beispiele für Abschiedsfeiern

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch zwei Beispiele von Abschiedsfeiern mitgeben, die ich für die SVE ausgearbeitet habe. Die größte Schwierigkeit dabei war für mich, dass ich keines der SVE Kinder kannte und so auch nicht wusste, was mich bei der Abschiedsfeier erwartet.

## 11. Bilderbücher, Bücher, Arbeitshilfen

Leb wohl, lieber Dachs

Großvater und ich

Lauras Stern